
Der Weinberg des Geliebten

«*Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort*» (Jesaja 5,1).

Wir erkennen sogleich, daß hier Jesus gemeint ist. Wer anderes könnte mit dem «mein Lieber» gemeint sein? Hier ist ein Wort des Besitzes und ein Wort der Liebe – *er ist mein und mein Lieber*. Er ist die Lieblichkeit selber, das liebevollste und liebenswürdigste Wesen, und wir persönlich lieben ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Er ist unser, unser Lieber, unser Geliebter – wir könnten nicht weniger sagen.

Die erfreuliche Verwandtschaft unseres Herrn mit uns ist begleitet von Worten, welche uns an unsere Verwandtschaft mit ihm erinnern. «Mein Lieber hat einen Weinberg» – und was anderes ist dieser Weinberg, als unser Herz, unsere Natur, unser Leben!?

Wir sind sein und sind es aus demselben Grunde, wie irgend ein anderer Weinberg seinem Besitzer zugehört. Er machte einen Weinberg. Dornen und Disteln waren unser natürliches Gewächs, aber er erkaufte uns, umzäunte uns, setzte uns besonders für sich selbst, bepflanzte und bebaute uns. Alles in uns, was gute Frucht hervorzubringen vermag, ist seiner Schöpfung, seiner Pflege, seiner Bewahrung zu verdanken, so daß wir, wenn wir anders Weinberge sind, *seine* Weinberge sind. Wir stimmen diesem freudig zu. Ich bete, daß kein Haar auf meinem Haupt sein möge, das nicht Christo zugehöre, und nicht wahr, ihr alle betet mit mir, daß bei uns jeder Pulsschlag, jeder Atemzug *des Herrn* sein möge!

Ich möchte euch an diesem gesegneten Nachmittag darauf hinweisen, daß von dem Weinberg gesagt wird, daß «er an einem fetten

(oder, wie es nach der englischen Übersetzung heißt, an einem *sehr fruchtbaren*) Hügel gelegen ist.» Ich habe an die Vorzüge meiner eigenen Stellung zu dem Herrn gedacht und es tiefbeschämt beklagt, daß ich ihm nicht solche Frucht bringe, wie meine Stellung sie fordert. Bei Erwägung unserer Privilegien, unserer Vorzüge und Gelegenheiten tut gewiß einem jeden von uns ernste Selbstprüfung not. Unser Text mag uns dazu Anleitung geben; der Herr wolle uns allen die Betrachtung desselben zum Segen werden lassen!

I

Unser erster Gedanke bei Erwägung dieser Worte ist, **daß der Weinberg des Herrn ein sehr günstig gelegener ist.** «Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten oder sehr fruchtbaren Ort.» Kein Volk könnte sich in angenehmerer Lage zum Dienste Christi befinden als wir. Ich kann mir kaum denken, daß irgend jemand besser zur Verherrlichung Gottes gebraucht werden könnte als ich. Ich denke nicht, daß irgend eine Frau in einer günstigeren Stellung sein könnte, um Christo zu dienen, als die ist, welche ihr jetzt einnimmt, liebe Schwestern. Unser himmlischer Vater hat gerade den Platz für uns ausersehen, an welchem er am meisten für uns tun kann, und wo wir am meisten für ihn tun können. Die unendliche Weisheit hat sich damit beschäftigt, den Boden und die Lage eines jeden Baumes im Weinberg auszuersehen. Wir sind sehr verschieden und brauchen deshalb der Fruchtbarkeit wegen verschiedene Orte und Stellungen. Der Platz, der dem einen paßt, würde einem anderen ein sehr unangemessener sein. Freund, der Herr hat dich an den rechten Fleck gepflanzt! Mag auch deine Stellung an und für sich eben nicht die beste sein, so ist sie doch für dich die beste. Wir sind in diesem Augenblick in der bestmöglichen Lage zu irgend welchem Dienst Christi. Gott hat uns in seiner Vorsehung auf einen günstigen Boden für unsere augenblickliche Pflicht gestellt. «Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten, sehr fruchtbaren Ort.»

Laßt uns an *die Zeit* denken, *in welcher wir leben*. Sie fordert uns zur größten Fruchtbarkeit auf. Vergleichen wir sie mit vergangenen Jahren, so sehen wir, daß es Zeiten gab, in welchen wir uns nicht so ungestört in unserem eigenen Zimmer hätten versammeln können. Hätte man uns beim Genuß des heiligen Abendmahls oder beim Lesen des Wortes Gottes überrascht, man hätte uns ohne weiteres ins Gefängnis geworfen, vielleicht zum Tode verurteilt. Unsere Voreltern durften kaum wagen, die Stimme zum Gesang eines Psalms zu erheben – der Feind würde sofort dem ein Ende gemacht haben. Ja, wahrlich, «das Los ist uns gefallen aufs liebliche, uns ist ein schönes Erbteil an einem sehr fruchtbaren Ort geworden» (Psalm 16,6).

Wir leben auch nicht in Zeiten, da der Irrtum so wuchert, daß er die Oberhand hat. Es ist ja leider zu viel davon verbreitet, aber bei einem weiten Überblick wage ich doch zu behaupten, daß es wohl nie eine Zeit gegeben hat, in welcher der Wahrheit ein so weiter Raum gelassen wurde, wie jetzt, daß es keine Zeit gab, in welcher das ganze Evangelium freier verkündigt wurde, und in welcher mehr Liebestätigkeit geübt wurde, als in unserer. Schwarze Wolken ziehen sich zwar drohend über uns zusammen, wir freuen uns aber zugleich auch dessen, daß in unserem Land von einem Ende desselben bis zum andern von Tausenden und aber Tausenden das Evangelium verkündigt wird, ja, daß sogar in den dunkelsten Teilen der Erde der Jesusname wie ein Licht im Hause leuchtet. Hätten wir die Leitung und Wahl des Zeitalters, in welchem wir leben, wir hätten keine bessere Zeit zum Fruchttragen wählen können, als die unsrige. Unsere Zeit ist «ein sehr fruchtbarer Ort.»

Daß dies der Fall ist, wissen die meisten von uns bestimmt, *weil wir fruchtbar gewesen sind*. Schaut zurück, liebe Brüder und Schwestern, auf Zeiten, da euer Herz warm, euer Eifer brünstig war und ihr dem Herrn mit Freuden dientet. Ich schließe mich diesen glücklichen Erinnerungen an. Konnten wir nicht laufen mit dem Hurtigsten, kämpfen mit dem Tapfersten, arbeiten mit dem Stärksten, leiden mit dem Geduldigsten? Die Gnade Gottes ist in so nicht mißzustehender Weise in uns wirksam gewesen, daß wir alle Früchte des Geistes hervorgebracht haben. Wir blicken vielleicht heute mit tiefem

Leidwesen zurück, weil wir nicht so fruchtbar sind, wie wir es ehemals waren. Ist das der Fall, so sollen wir es ja beklagen, sollen aber unser Leidtragen zu einem hoffnungsvollen Gebet machen. Laßt uns nicht vergessen, daß, ob auch der Weinstock verändert sein mag, doch der Boden derselbe ist. Wir haben noch dieselben Beweggründe zum Fruchttragen, ja, sogar mehr, als wir zu haben pflegten. Warum tragen wir denn nicht mehr Frucht? Hat irgend ein geistlicher Schmarotzer Besitz von den Weinstöcken genommen, oder sind wir vom Frost angegriffen oder sonnenverbrannt worden? Was ist es, das die Weinlese aufhält? Wahrlich, wenn wir ehemals fruchtbar waren, so sollten wir es jetzt noch mehr sein. Der fruchtbare Boden ist nicht ausgemergelt; was fehlt uns denn, daß unserer Trauben so wenige sind?

Wir sind gepflanzt an einen sehr fruchtbaren, fetten Ort; denn *wir sind zur Arbeit berufen, was von allem anderen das fruchtbarste ist*. Gesegnet, glücklich ist der Mann, der zum Dienst am Wort berufen ist! Hat doch sein Dienst mehr zur Verherrlichung des Herrn beigetragen als irgend ein anderer. Ihr, geliebte Freunde, seid nicht berufen, Führer von Völkern, Erfinder von Maschinen, Lehrer der Wissenschaft oder Kriegsleute zu sein; wir sind aber Seelenwerber, unser Amt ist, Seelen für Jesum zu gewinnen. Unser Amt ist von allen Beschäftigungen in der Welt das fruchtbarste zum Wohl der Menschen und zur Verherrlichung Gottes. Wenn wir also nicht mit all unserer Kraft und Fähigkeit Gott durch das Evangelium seines Sohnes dienen, laden wir eine schwere Verantwortung auf uns. «Unser Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort»; es gibt aber außer Immanuelns Land keinen reicheren Boden, als das Amt eines Dieners am Wort. Manche sind Lehrer, welche die Kleinen um sich sammeln, um ihnen von Jesu zu sagen. Das ist auch ein ausgezeichnete Boden. Manche Lehrer haben unter den Kleinen eine großartige Weinlese erzielt und stehen in der Ehre des Seelengewinns nicht ein Haar breit hinter Pastoren und Evangelisten zurück. Liebe Lehrer, euer Weinberg ist an einem sehr fruchtbaren Ort gelegen. Ich beschränke mich aber keineswegs auf Prediger und Lehrer. Werden doch uns allen Gelegenheiten geboten, bei welchen wir Zeugnis von dem Herrn Jesus ablegen und einzeln mit andern reden können; es fehlt keinem von uns an fruchtbarem

Boden. Wer nicht durch Seelengewinnen Gott verherrlicht, ist sehr zu tadeln, auch deshalb, weil von allen Formen der Thätigkeit gerade dieser Dienst am meisten zur Verherrlichung Gottes beiträgt.

Überdies machen *die uns umgebenden Verhältnisse* unsere Stellung außerordentlich günstig zum Fruchtttragen. Wir haben in dieser kleinen Versammlung nicht einen einzigen armen Freund; aber auch, wenn Arme unter uns wären, würde ich dasselbe sagen. Hat nicht der Herr Jesus seine ausgesuchtesten Trauben aus dem Tal der Armut gesammelt? Manches ausgezeichnete Kind Gottes hat nie auch nur einen Fuß Landes sein eigen nennen dürfen, sondern von seinem Tage oder Wochenlohn nur ein kümmerliches Dasein gefristet. Und doch – das Tal der Armut blühte wie eine Rose. Nun, wir, meine Lieben, haben nicht nur alles, was wir brauchen, sondern auch etwas für die Armen und das Reich Gottes zu geben übrig. Wir sollten wahrlich fruchtbar im Almosengeben, im Erquicken von Kranken und in allen lieblichen, Gott wohlgefälligen Liebesdiensten sein. «Gib mir weder Armut noch Reichtum» (Sprüche 30,8) ist ein Gebet, das an den meisten von uns erfüllt worden ist; wenn wir aber versäumen, Gott dafür die Ehre zu geben, haben wir keine Entschuldigung für unsere innere Dürre. Ich rede zu einigen, die besonders gesund sind und selten durch Erschöpfung oder Schmerz gehindert werden, und zu anderen, deren Geschäft vielleicht schon zwanzig Jahre lang blüht. Wieviel habt ihr dem Herrn zu verdanken! Wie kann besonders auf euch das Wort angewendet werden: «Mein Lieber hat einen Weinberg an einem sehr fruchtbaren, fetten Ort!» Gib Gott deine Kraft und deinen Reichtum, mein Bruder, solange du sie hast; siehe zu, daß alle an dich gewandte Liebe keine verschwendete sei! Andere unter uns könnten kaum von einigen Monaten sagen, die sie in ununterbrochener Gesundheit zugebracht haben, sondern sie wurden häufig mit schmerzlichen, körperlichen Leiden heimgesucht; auch dies sollte uns sehr fruchtbar machen; sind doch gerade Leiden dazu sehr dienlich. Hat nicht unser Herr von blutenden Weinstöcken die reichste Frucht geerntet? Bringen nicht gerade die hart bis an die Wurzel beschnittenen Reben die schwersten Traubenbündel? Entwachsen nicht dem scharfen Trübsalsmesser die duftendsten, saftreichsten, köstlichsten

Trauben? Tragen nicht manche gerade dann die beste Frucht, wenn's in anderer Hinsicht am schlimmsten mit ihnen aussieht? Ich darf deshalb in Wahrheit sagen, daß, wie auch unsere Verhältnisse seien, ob wir arm oder reich, gesund oder leidend sein mögen, jede Lage ihre Vorteile hat und daß wir wirklich «an einen sehr fruchtbaren Ort» gepflanzt sind.

Ferner, wenn ich auf *unsere geistliche Lage* sehe, so muß ich von mir selbst, und ich denke, auch in eurem Namen, sagen: «Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten, sehr fruchtbaren Ort.» Denn was alles hat Gott für uns getan, oder vielmehr, was hat er nicht für uns getan? Was mehr hätte er uns sagen können, als was er gesagt hat? Er hat mit uns gehandelt wie ein Gott. Er hat uns aus der grausamen Grube geliebt, er hat uns bis ans Kreuz geliebt, ja, bis zu den Himmelstoren. Er hat uns erweckt, uns begnadigt und erneuert; er wohnt in uns, tröstet uns, lehrt uns, hält uns, bewahrt, leitet und führt uns und will uns vollkommen machen. Wie könnten wir uns denn entschuldigen, wenn wir dennoch keine Frucht tragen zu seiner Ehre? Wo könnten wir unser schuldbeladenes Haupt verbergen? Würde das Meer dort genügen, uns die Tränen zum Beweinen solcher Undankbarkeit zu liefern?

II

Ich gehe jetzt einen Schritt weiter, um zu sagen, daß **unsere Lage** als Weinberg des Herrn **günstig ist zum Hervorbringen der Frucht, die ihm die liebste ist**. Welche Frucht ist damit gemeint?

Zunächst der Glaube. Unser Herr freut sich, wenn er Glauben in den Seinen sieht. Der *Glaube*, der sich mit kindlichem Vertrauen an ihn schmiegt, ist seinem liebenden Herzen angenehm. Unsere Stellung ist der Art, daß glauben uns das leichteste in der Welt sein sollte. Seht auf die in seinem Wort uns gegebenen Verheißungen; können wir denselben nicht Glauben schenken? Seht, was der Vater in der Dahingabe

seines lieben Sohns für uns getan hat; können wir ihm nach alledem nicht vertrauen? Unsere tägliche Erfahrung ist dazu angetan, unser Vertrauen zu ihm zu stärken. Ist es nicht, als ob er bei jeder Gnadengabe die Frage an uns richtete: «Willst du mir nicht trauen?» Jede erfüllte Notdurft ruft: «Kannst du ihm nicht trauen?» Jeder Schmerz, den der Vater uns schickt, ist eine Glaubensprüfung, die uns zu ihm treiben, die unseren Glauben stärken und bestätigen soll. Freuden und Leiden sollen gleicherweise dem Wachstum des Glaubens förderlich sein. Manche von uns waren berufen, Gott in großem Maßstabe zu vertrauen, diese Notwendigkeit hat sich aber als eine mächtige Hilfe zum Fruchttrogen erwiesen. Je mehr Trübsale uns treffen, desto mehr wird unser Weinstock umgraben, desto mehr Nahrung wird an seine Wurzeln gelegt. Wenn in der Trübsalshitze der Glaube nicht reift – wann wird er denn reifen? Unsere Leiden befruchten den Boden, in welchem der Glaube wachsen kann.

Eine andere ausgesuchte Frucht ist *Liebe*. Der Herr Jesus freut sich an Liebe; es ist seinem zärtlich liebenden Herzen eine Freude, wenn seine Liebe erwidert wird. «Bin nicht ich vor allen anderen verbunden, den Herrn zu lieben?» Ist nicht das die Sprache eines jeden von euch, geliebte Brüder und Schwestern? «Lebt unter dem ganzen Himmel jemand, der den Herrn Jesus mehr lieben sollte, als ich?» Jede Schwester sagt zu sich selbst: «Saß je in ihrer Kammer eine Frau, die mehr Ursache hatte, Gott zu lieben, als ich?» Die Sünde, welche uns vergeben ist, sollte uns zu inniger Liebe gegen den Heiland treiben; die Sünde, vor welcher er uns in andern Fällen bewahrt hat, nicht minder. Die Hilfe, welche Gott uns in Zeiten der Not gesandt, die Führung, welche er uns in Zeiten der Ratlosigkeit zu teil werden ließ, die Freude, die er uns in Zeiten der Gemeinschaft geschenkt, die Ruhe, die er uns in Leidenszeiten einhauchte – alles sollte uns treiben, ihn zu lieben. Es gibt auf unserem Lebensweg viel zahlreichere Ursachen, ihn zu lieben, als es Blätter auf den Olivenbäumen gibt. Er hat uns umzäunt mit seiner Liebe und Güte, wie die Berge und das Meer unseren jetzigen Erholungsort umringen. Schaut zurück auf den Anfang der Zeit und weit darüber hinaus zurück in die Ewigkeit – da werdet ihr die Liebe Gottes zu uns finden; durch Zeit und Ewigkeit haben sich

die Ursachen gehäuft, welche uns treiben sollten, Gott zu lieben. Nun wendet euch um und blickt vor euch in die Zukunft, auch dort werdet ihr allenthalben goldne Meilenzeiger an dem zu durchreisenden Weg finden, die alle zur liebenden Freude an Gott aufrufen.

Der Herr Jesus freut sich auch sehr über die Frucht der *Hoffnung*, und wir sind so gestellt, daß wir viel davon hervorbringen sollten. Die Betagten sollen vorwärts schauen, denn sie können nicht erwarten, auf Erden noch viel zu sehen. Die Zeit ist kurz, die Ewigkeit nahe; wie köstlich ist also eine gute Hoffnung durch Gnade! Wir, die wir noch in den besten Jahren sind, sollten sehr hoffnungsvoll, die Jungen aber, die erst am Anfang des geistlichen Lebens stehen, sollten voll frischer, freudiger Hoffnung sein. Ich möchte den sehen, der größere Aussichten hat, als ich. Wir haben die größten Erwartungen, die herrlichsten Aussichten. Ist's euch nie zu Mute gewesen wie Gnade in Bunyans «Pilgerreise», als sie im Traum lachte und auf Christs Frage, weshalb sie lache, antwortete, sie habe ein Gesicht gehabt von Dingen, die noch geoffenbart werden sollten? -

Nehmt irgend welche beliebige Frucht des Geistes, und ich bleibe dabei, daß wir zum Hervorbringen derselben günstig gestellt, daß wir an einen sehr fruchtbaren Ort gepflanzt sind. Welch ein fruchtbarer Ort ist es in Bezug auf *die Arbeit für Christum!* Ein jeder von uns kann Arbeit für den Meister finden; es gibt dazu ausgezeichnete Gelegenheiten. Es hat wohl nie eine Zeit gegeben, in welcher einer, der sich dem Herrn geweiht hat, soviel für ihn hätte tun können, wie unsere Zeit. Auch dem größten Eifer steht nichts im Wege. Wir leben in so bevorzugten Zeiten, daß wir uns in ein Meer von Arbeit stürzen und in demselben schwimmen können, ohne daran gehindert zu werden. Und Welch eine Gnade, daß unsere Arbeit uns eine so liebe ist! Kein wahrer Diener Christi ist des Werkes müde, ob er auch in der Arbeit ermüden mag. Er wird nicht der Arbeit überdrüssig, sondern täte am liebsten noch zehnmal mehr. Und wie erfolgreich macht unser Herr die Arbeit! Wir bringen vielleicht eine Seele zu ihm, und diese eine zieht hundert nach. Es mag zuweilen, wenn wir für Jesum das Netz auswerfen, wenig oder gar keinen Fisch geben, aber gelobt sei sein heiliger Name, wie viele lassen sich fangen, und wir können

nur loben und danken für alle Gnade, womit er unsere Liebesarbeit krönt. Habe ich denn nicht recht, wenn ich sage, daß unsere Stellung außerordentlich günstig ist zum Hervorbringen der Frucht, die er am meisten liebt?

III

Und nun, Geliebte, heute Nachmittag, hier **an seinem Tisch, ist unsere Stellung eine günstige zum sofortigen Hervorbringen** der reichsten, reifsten, seltensten Frucht für unseren Herrn. Hier an seinem Tisch sind wir am Mittelpunkt der Wahrheit, am Hauptquell des Trostes. Wir betreten jetzt das Allerheiligste und kommen an den heiligsten Begegnungsort unserer Seele mit Gott.

Von diesem Tisch aus angesehen, wendet sich der Weinberg *dem Süden zu*, denn alles weist auf *Christum, unsere Sonne*. Dieses Brot, dieser Wein, alles neigt unsere Seele Christo zu; er leuchtet in vollem Glanze in unser Herz und Gemüt, um uns viel Frucht hervorbringen zu lassen. Sind wir denn nicht an einen sehr fruchtbaren Ort gepflanzt?

Wenn wir denken an das, was der Heiland für uns gelitten hat, ist es uns, als ob *gegen den Norden eine Mauer um uns gesetzt* wäre, um jeden scharfen Wind zurückzuhalten, der die zarten Trauben verderben möchte. Kein Zorn ist jetzt zu befürchten; hat doch der Herr Jesus ihn für uns getragen. Seht hier die Zeichen seines allgenugsamen Opfers. Kein Zorn Gottes wird die Ruhe unserer Seele stören, denn der Herr hat gesagt: «Also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will» (Jesaja 54,9). Hier auf diesem Tisch sind die Pfänder seiner unaussprechlichen Liebe; diese Pfänder halten wie hohe Mauern die rauhen Winde zurück. Wahrlich, wir sind in einen sehr fruchtbaren Weinberg gepflanzt.

Noch mehr: *Der Geliebte selbst ist unter uns*. Er hat uns nicht den Weingärtnern überlassen, sondern selbst es übernommen, für uns zu sorgen. Wir sind dessen gewiß, daß er hier ist, denn hier ist ja sein

Fleisch, hier ist sein Blut. Möchtet ihr, wie ihr die äußeren Zeichen seht, so auch die unsichtbare Wirklichkeit fühlen! Glauben wir doch an seine wirkliche Gegenwart, ob wir auch nicht die leibliche Gegenwart annehmen, durch welche weltliche Gemüter sich blenden lassen. Der König ist in seinen Garten gekommen, laßt uns ihn bewirten mit unseren Früchten. Er, der für diesen Weinberg Blutschweiß vergossen hat, hält jetzt Rundschau über die Weinstöcke; sollen sie denn nicht in diesem Augenblick ihm lieblichen Duft entgegentragen? Die Gegenwart unseres Herrn macht diese Versammlung zu einem sehr fruchtbaren Weinberg; wohin er seinen Fuß setzt, gedeiht und blüht alles Gute.

Um diesen Tisch sind wir *an einem Ort, an welchem andere sehr fruchttragend gewesen sind*. Unsere christliche Litteratur enthält keine köstlicheren Worte, als die bei der Feier des heiligen Abendmahls geredeten. Ihr kennt und schätzt vielleicht die Abendmahlsbetrachtungen von Willison. Rutherfords Abendmahlspredigten sind voll heiliger Salbung. George Herberts Gedichte tragen das Gepräge seines Schauens Christi in den heiligen Verordnungen. Wie glühen die Loblieder des heiligen Bernard von inniger Hingabe! Heilige und Märtyrer sind an diesem gesegneten Mahl genährt worden. Diese heilige Verordnung ist sicherlich ein Ort, wo die Hoffnung freudig und das Herz warm wird, wo Entschlüsse fest werden, wo das Leben fruchtbar wird und alle Früchte unserer Seele reifen für den Herrn.

Gelobt sei Gott, daß *wir hier sind, wo auch wir oft gewachsen sind*. Es waren unsere besten Zeiten, wenn wir das heilige Abendmahl haben feiern dürfen. Gott gebe, daß es heute wieder so sei! Laßt uns in stiller Betrachtung jetzt aus unserem Herzen süße Früchte der Liebe, des Eifers, der Hoffnung und der Geduld hervorbringen; laßt uns große Traubenbündel, wie die von Eskol, alle für Jesum und nur für Jesum tragen. Wir wollen uns jetzt der stillen Betrachtung, der Dankbarkeit und Anbetung, der Gemeinschaft und dem heiligen Entzücken hingeben. Laßt uns den Rest unseres Lebens mit Verherrlichung des hochgelobten Namens unseres Geliebten zubringen, dessen Weinberg wir sind. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Der Weinberg des Geliebten

Aus *Bis dass er kommt (Abendmahlsbetrachtungen)*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger